

Ein neugefundener Silberteller mit Graffiti aus der römischen Villa von Wittlich

Im östlichen Vorfeld der bekannten palastartigen Villa von Wittlich links der Lieser konnte bei Ausgrabungen des Rheinischen Landesmuseums Trier 1987 in einer Brunnenverfüllung ein bemerkenswerter Fund gemacht werden: ein Silberteller mit Graffiti (EV. 1987, 107. Abb. 1–4). Dieser Teller gehört zu den wenigen im Landesmuseum erhaltenen Gefäßen aus Silber. Zudem stellt er überhaupt eines der seltenen, aus beobachtetem Fundzusammenhang geborgenen Stücke dar.

Die großen bekannten Silberschätze sind in der Regel zufällig etwa beim Pflügen oder Ausbaggern gemachte Funde. Der in jüngerer Zeit erst entdeckte große Silberschatz von Kaiseraugst bei Basel ist im Baggeraushub auf einer Müllkippe zutage getreten. Die erste der großen Silberplatten war dabei für einen Deckel, „der vielleicht nur von einem Mistkübel sei“, oder für eine Autoradkappe gehalten worden. Ein vergleichbarer Schatz von mehr als zweieinviertel Zentner Silber war 1628 im Garten des damaligen Jesuiten-Noviziates in Trier beim zufälligen Graben gehoben worden (Binsfeld). Von den 43 Gefäßen, sechs Statuetten und Geräteteilen sind alle Stücke bis auf zwei heute verschollene Teller mit christlichen Motiven damals eingeschmolzen worden.

Trotz ihres außerordentlichen Interesses, das glücklichen Umständen zu verdankende Edelmetallfunde zu erregen vermögen, sind die auf Zufall beruhenden Entdeckungen in ihrem wissenschaftlichen Wert häufig leider eingeschränkt. F. Baratte (Röm. Silbergeschirr 7 f.) urteilt sogar noch härter: „Solche zufälligen Entdeckungen haben in den meisten Fällen keinen wissenschaftlichen Wert. Leider sind die bei Ausgrabungen im Fundzusammenhang angetroffenen Silberfunde sehr selten . . . Wenn hervorragende Stücke durch ihren Fundzusammenhang auch gut datiert werden können, so sind damit leider noch nicht alle Probleme gelöst, aber ihre Geschichte hat sich dadurch etwas aufgehellt.“

Der hier anzuzeigende Silberfund, ein kleiner Teller, ist in seiner Schlichtheit zwar nicht gerade unter die hervorragenden Stücke einzureihen, er weist jedoch nach den oben zitierten Prämissen einen hohen wissenschaftlichen Wert auf, da er aus gut beobachtetem Fundzusammenhang stammt.

Weitaus häufiger als Gefäße aus anderen Materialien weisen Edelmetallgefäße Graffiti auf. Wegen des hohen Wertes signierten Hersteller und häufiger noch Besitzer mit ihren Namen. Die Graffiti stehen in der Regel auf der Unterseite der Gefäße und waren bei Benutzung also nicht sichtbar (vgl. Abb. 2–4). Zur Kennzeichnung des Wertes und zum Schutz vor Materialabzweigung mögen die zahlreich anzutreffenden Gewichtsangaben hinzugefügt worden sein. Entsprechend ihren technischen Möglichkeiten haben Herstel-



Abb. 1: Der Silberteller von Wittlich, Vorderseite. M. 1:1

ler ihre Vermerke vornehmlich eingepunzt, Besitzer dagegen ihre Zeichen lediglich eingeritzt. Bei einer wissenschaftlichen Betrachtung werden zugunsten des Gegenstandes und seiner nicht seltenen Verzierung die Graffiti vernachlässigt. Dabei führen neben beobachteten Fundzusammenhängen gerade die Graffiti häufig zu den wesentlichsten Aussagen über die Besitzer der Silbergegenstände.

Der Teller aus Wittlich (Abb. 4b) ist flach und im Vergleich mit anderen Silbergefäßen relativ klein und leicht. Bei einem Durchmesser von 9 cm und einer Höhe von 0,55 cm wiegt er lediglich 47,59 g. Der Tellerrand weist außen einen ungegliederten geraden Steilrand auf. Die Innenwand ist schräg zum oben gerundeten Rand hin hochgezogen, so daß sich im Querschnitt ein dreieckiges Profil ergibt. Der Übergang von der Innenwand zum Boden ist ebenfalls gerundet. Der Boden selbst ist nach einer konzentrischen, schwach gewellten Abstufung zur Mitte hin gehoben. Ein ähnliches, differenzierteres Profil ist bereits an Terra Sigillata des frühen 1. Jahrhunderts n. Chr. zu beobachten. Als Fuß ist ein im Querschnitt runder Ring von 2,5 mm Dicke aufgelegt; der innere Durchmesser des Bodenringes beträgt 3,4 cm. In dem vom Fuß umschriebenen kreisförmigen Feld sind die vier Graffiti eingeritzt (Abb. 2).

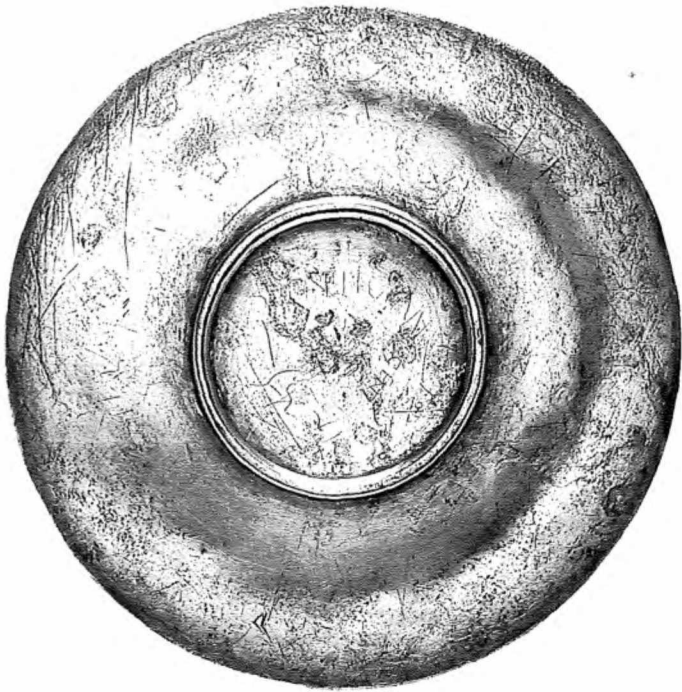


Abb. 2: Der Silberteller von Wittlich, Rückseite. M. 1:1

Der Form nach ist der Silberfund als Teller anzusprechen, auch wenn in der Definition entsprechender Stücke in der archäologischen Fachsprache als „Teller“ oder „Platte“ ebenso Unsicherheiten bestehen wie bei der Anwendung der entsprechenden lateinischen Ausdrücke *catinus/catillus*. Als Merkmal einer Definition als Platte gilt bei Keramik ein konzentrischer Reifen auf der inneren Oberfläche des Bodens und die mehrfachen Töpferstempel am Innenrand. Gegenüber 4175 *catini* sind 199 848 *catilli* nach den Töpferrechnungen aus der Graufesenque gezählt worden. Die unvergleichlich höhere Anzahl der *catilli* gilt als Teller; die *catini* werden als Servierplatten angesehen (Marichal 85 f.). Aus dem literarisch belegten Gebrauch der Begriffe *catinus* und *catillus* in der lateinischen Sprache geht der Verwendungszweck der so bezeichneten Gefäße nicht eindeutig hervor (Hilgers 48 f. 142 f.). *Catini* und *catilli* gehören zum Tischservice, und es liegt der Gedanke nahe, daß die *catini* als Serviergefäße für die gesamte Tischgemeinschaft gedacht sind, während die *catilli* den einzelnen Tischgästen vorgesetzt werden. In den Servicen römischer Silberschätze haben Teller nur bei älteren Geschirrsätzen einen hohen Anteil. Bei den spätrömischen Geschirrfunden sind Teller durchweg weniger stark als Platten, Schüsseln und Schalen vertreten (S. Martin-Kilcher in: Kaiseraugst 393 ff. 397 und Abb. 155).

Mit seinem Durchmesser von 9 cm fügt sich der kleine Teller von Wittlich dennoch in die gängigen Größen römischer Keramik, vor allem feststellbar an Tellern und Platten, ein. Bei den Graffiti der bereits eben erwähnten Töpferrechnungen aus der Graufesenque sind gelegentlich Größenangaben für Platten und Teller (*catini, catilli*) vermerkt. In den Graffiti der abrechnenden Töpfer werden Platten und Teller von der Größe eines Fußes (29,6 cm; *catini/catilli pedales*), eines halben Fußes (*catini/catilli semipedales*), eines Zweidrittelfußes (*catini/catilli bessales*) und eines Eindrittelfußes (*catini/catilli trientales*) im Durchmesser genannt. Dabei überwiegen bei den Töpferrechnungen von der Graufesenque Nennungen von Platten und Tellern mit Zweidrittel- und Eindrittelfuß (19,7 und 9,8 cm) im Durchmesser (Marichal 85 f. 92 f. 276). Es ist erwogen worden, daß die Größenangaben „*pedalis, bessalis*“ und „*trientalis*“ keine Exaktmaße seien, sondern nur eine Unterscheidung von „groß, mittel“ und „klein“ darstellen. Den größten Anteil an Tellern bei Fundkeramik von Ausgrabungsstätten weisen Zweidrittelfuß große Teller mit einem durchschnittlichen Durchmesser von ca. 19 cm auf. Wenn bei Silber kleinere Größen vorherrschen sollten, mag dies in Anbetracht des Materials nicht verwundern. Der Silberteller von Wittlich weist als *catillus trientalis* ein römisches Standardmaß auf: Er paßt mit seinen 9 cm Durchmesser in die Größe eines Eindrittelfußes.

Im vom Standring begrenzten Feld sind an der Unterseite des Bodens vier Graffiti eingeritzt (Abb. 2–4). Drei verschiedene Handschriften sind eindeutig voneinander zu trennen. Der vierte Graffito, eine eingeritzte Zahl, dürfte derselben Hand eines der drei anderen Graffiti zuzuweisen sein. Zu lesen sind die vier Graffiti:

Seneciani
Cigeni
 ARS
 XIII

Der erste Graffito *Seneciani* ist in deutlich lesbaren, 3 bis 4 mm hohen Buchstaben sorgfältig eingeritzt. Die Buchstaben orientieren sich an der Kapitalis. Das E ist mit jeweils zwei senkrechten Strichen || geschrieben. Geringe Unsicherheiten sind nicht auszuschließen: Das erste E steht an einer angegriffenen Stelle der Oberfläche des Tellerbodens. Das S ist im oberen Bogen kürzer gehalten. Aus der Untersuchung des Namens ergibt sich allerdings, daß der erste Name kaum mit D begonnen haben kann.

Senecianus und die damit verwandten Namen *Senecio/Senicio*, *Senecianus/Senecionius* sind im östlichen Teil der gallischen und germanischen Provinzen gut vertreten. *Senecionius* und *Senecio* sind in Trier und dem Trevererland belegt. Der Name *Senecio* gilt als keltischer Name, und es liegt nahe, in dem Namen *Senecianus* dieses Graffitos einen Einheimischen zu sehen.

Der zweite Graffito *Cigeni* ist ebenfalls in deutlicher Kapitalis eingeritzt. Die Buchstaben sind mit 2 mm Buchstabenhöhe kleiner. Die eingeritzten Linien sind stärker und tiefer in das Silber eingegraben. Auf eine andere Hand weist auch der vom ersten Graffito durch die breiteren Buchstaben abweichende Duktus hin. Für die beiden ersten Buchstaben besteht eine gewisse Unsicherheit, da sie an einer angegriffenen Stelle des Silbers stehen. Statt I als zweiter Buchstabe könnte auch L in Frage kommen; doch für diese Möglichkeit ließe sich bei einer namenkundlichen Betrachtung des Graffitos schwerer eine Erklärung finden. Cl(audius) Gen(i)us kann kaum in Frage kommen, da bei ausgeschriebenen Namen gewöhnlich nur das Cognomen angegeben wird und Genus/Genius kein belegter Name ist.

Cingo- und *cigo-* sind bekannte keltische Namenselemente. Neben Cingetus, einem Namen, der auch aus Trier bekannt ist, ist im gallisch-germanischen Raum auch Cigetius belegt. Ebenso ist geschwundenes N bei Cigenius neben Cingenius anzunehmen. Der Name *Cigenius* ist also von seiner Lautentwicklung her zu erklären und als keltischer Name zu bezeichnen.

Der dritte Graffito unterscheidet sich bereits in seinem Duktus von den beiden anderen. Zu lesen sind z. T. gestört durch andere Kratzer drei Buchstaben: A R S. Die Buchstabenhöhe schwankt zwischen 2 mm bei A und 6 mm bei S. Wenn die beiden zuvor besprochenen Graffiti Namen sind, so liegt es nahe, auch bei diesem Graffito einen Namen anzunehmen. In diesem Fall handelt es sich dann wohl um einen vollen römischen Namen mit den drei hier abgekürzten Namenselementen (*tria nomina*). Namen in abgekürzten *tria nomina* erscheinen auch auf den Gefäßen des 1980 entdeckten Silberschatzes von Rethel (Ardennes, F) neben ausgeschriebenen *Cognomina*. Dieser dritte Graffito des Silbertellers von Wittlich ist jedenfalls ebenso wie die beiden anderen Graffiti mit seiner Grundlinie auf den Mittelpunkt des Tellerbodens hin orientiert.

Im Gegensatz zu den drei bislang besprochenen Namensgraffiti ist der vierte Graffito mit seiner Grundlinie nicht auf das Zentrum des Bodens, sondern auf den Fußring hin orientiert. Zu lesen ist die Zahl XIII oder XIII; nicht ganz eindeutig zu entscheiden ist, ob die Spur eines der senkrechten Striche an einer angegriffenen Stelle des Silbers als Vertikalhaste zur Zahl gehört. Es ist sofort daran zu denken, daß es sich bei dieser Zahl um eine Gewichtsangabe handeln dürfte, wie sie bei einer Vielzahl von Silbergefäßen üblich ist. Nicht verwunderlich ist es, weil häufiger so gehandhabt, wenn *p(ondo)* als einleitende Kennzeichnung für eine Gewichtsangabe und das Zeichen für die gezählte Gewichtseinheit fehlen.

Sollte es sich bei der eingeritzten Zahl um eine Gewichtsangabe handeln, so müßte sie allerdings mit dem tatsächlichen Gewicht des gut erhaltenen Tellers, der 47,59 g wiegt, in Einklang zu bringen sein. Innerhalb des Systems römischer Gewichtseinheiten gibt nur eine Angabe nach *drachmae* oder *denarii* einen Sinn: Eine Gewichtsangabe von vierzehn *drachmae/denarii* ergäbe ein Sollgewicht von 47,75 g; ausgegangen wird dabei von dem



Abb. 3: Graffiti des Silbertellers von Wittlich. M. 3:1

allgemein angenommenen Gewicht von 327,45 g für ein römisches Pfund (libra) und 3,411 g für eine Drachme. Das heutige Gewicht des Silbertellers mit 47,59 g weicht damit nicht einmal um zwei zehntel Gramm vom angegebenen Gewicht ab und beträgt 99,66% des angegebenen Gewichtes. Diese geringe Gewichtsabweichung nach unten ist allgemein üblich. Bei einer Betrachtung der Gewichtsangaben auf gut erhaltenen Silberstücken (Tab. 1) fällt auf, daß solche Abweichungen üblich sind. Das heutige Gewicht mit 95 bis 99% des angegebenen Gewichtes ist die Regel. Daß ein tatsächliches Gewicht mehr als 100% des angegebenen Gewichtes beträgt, ist der absolute Sonderfall.

Bei den zu beobachtenden Gewichtsabweichungen ist nicht an eine Unehrllichkeit zu denken. Eine geringfügige Abweichung wie bei dem Silberteller von Wittlich mag zuerst einmal auf Abnutzung zurückzuführen sein. Zudem war das römische Pfund nicht so exakt definiert wie der heute allgemein angenommene Wert von 327,45 g. Das heißt allerdings nicht, daß man nicht



Abb. 4: Der Silberteller von Wittlich, Graffiti und Profil. a M. 3:1. b M 1:1.

bestrebt gewesen wäre, bei Silber möglichst exakte Gewichtsangaben zu notieren. Häufig genug wird das Gewicht bis auf das scripulum ($1,137\text{ g} - \frac{1}{24}$ Unze – $\frac{1}{288}$ römisches Pfund) genau angegeben (vgl. Tab. 1). Eine Gewichtsangabe von 2 Unzen ($54,58\text{ g}$) auf dem Wittlicher Teller wäre zwar einfacher gewesen, allerdings wäre sie zu ungenau geblieben. Überhaupt wäre jede andere Ausdrucksweise als *drachmas XIII* entweder ungenauer oder aber unverständlicher gewesen. Als beste Alternative zu *drachmas XIII* hätte sich noch *unciam I sicilicos III* angeboten.

Der Gebrauch der Gewichtseinheit *drachma/denarius* ist relativ zwar seltener als der anderer kleiner Einheiten, aber dennoch nicht völlig ausgeschlossen. Die Agrarschriftsteller Cato der Ältere und Columella geben bei

Empfehlungen gelegentlich Gewichtsangaben in denarii oder drachmae an. Plinius gebraucht beide Begriffe in seiner Naturgeschichte recht häufig und empfiehlt zum Beispiel gegen Schlangenbisse zwei Drachmen gallischer Narde in Wein (n. h. 21,135). Gerade für Silber und Gold und in der Medizin werden Gewichtsangaben häufiger in Drachmen gemacht. Aus Gallien ist schließlich ein Bronzegewicht bekannt, das nach seiner Inschrift vier Denare wiegen soll (CIL XIII 10 030,2).

Nicht zuletzt ist zu bedenken, daß unter der Bezeichnung „denarius“ auch die in der römischen Silberprägung vorherrschende Münze kursierte. Seit der ernerischen Reform von 63 n. Chr. hat diese Silbermünze mit 3,4 g ein Gewicht von $\frac{1}{6}$ des römischen Pfundes. Dieses Gewicht bleibt auch bei einer

Fundort Graffito-Text	angegeb. Gewicht	jetziges Gewicht	Differenz	röm. Pfund-Maß
Hildesheim, 3 Schalen. (catilli ?) III p(ondo libras) III s(emissem) uncias V scripula IX (CIL XIII 10036,26)	1292,75 g ¹	1270,15 g	22,6 g	98,25 %
Hildesheim, 3 Platten. p(ondo libras) II uncias V (scripula) IV (CIL XIII 10036,31)	795,89 g	~795 g ²	~1 g	99,89 %
Hildesheim, Kelle. (caccabus ?) I p(ondo libras) II s(emissem) s(emunciam) scripula IIII (CIL XIII 10036,32)	836,82 g	812,72 g	24,1 g	97,12 %
Nre-Dame-d'Allençon, 2 Schalen. p(ondo) dodrantem s(extulam) scripula n(umero) II (CIL XIII 3100 5,6)	252,41 g	248,5 g	3,91 g	98,45 %
Berthouville, Platte. p(ondo libras) III uncias IV (CIL XIII 3183,23)	1091,50 g	1027 g	64,5 g	94,09 % ³
Berthouville, Schöpfkelle. (pondo) s(extantem) I scripula V CIL XIII 3183,27)	60,27 g	55 g	5,27 g	91,26 %
Rhône, Silbergefäß. p(ondo) uncias decem s(emunciam) scripula XI (CIL XII 5697,4)	299,03 g	282,5 g	16,53 g	94,47 %
Neerhaeren, Silbergefäß. p(ondo libras) III s(extulam ?) (CIL XIII 10026,52)	986,90 g	952 g	34,9 g	96,46 % ⁴

Tab. 1: Gewichte und Gewichtsangaben römischen Silbers

Verschlechterung des Silbergehaltes im 2. Jahrhundert noch konstant und sinkt erst Ende des 2. und Anfang des 3. Jahrhunderts ab. Das Silbergewicht von 3,4 g ist so gängig, daß in der spätantiken Silberprägung unter Diokletian dieses Gewicht wieder aufgenommen wird und sogenannte Argentei mit 3,4 g auch im frühen 4. Jahrhundert in Trier geprägt werden. Auch aus diesem Grund ist es nicht verwunderlich, wenn ein Gewicht eines Silbergegenstandes im Denar-Gewicht angegeben wird. Denkbar ist, daß der Teller aus Wittlich mit Denaren als Silbermünzen ausgewogen worden ist und sein Gewicht mittels Silbermünzen kontrollierbar war. Für eine Verwendung des Materials der Münzen zur Herstellung des Tellers gibt es zumindest so lange keinen Anhaltspunkt, wie keine Metallanalyse am Silberteller von Wittlich vorgenommen worden ist.

Fundort Graffito-Text	angegeb. Gewicht	jetziges Gewicht	Differenz	röm. Pfund-Maß
Chatuzange, Platte. p(ondo libras) VI (Kat. Paris 1989 Nr. 190)	1964,7 g	1885 g	79,7 g	95,94 %
Arcisate, Oinochoe. p(ondo libram) I unciam (Walters, Silver Plate Nr. 126)	354,74 g	349,98 g	4,76 g	98,66 % ⁵
Arcisate, Simpulium. p(ondo) uncias III sc(ripula) IV ⁶ (Walters, ebd. Nr. 128)	86,41 g	86,05 g	0,36 g	99,58 %
Chadourse, Schale. p(ondo libras) II s(emissem) uncias V (CIL XIII 10026,37)	955,07 g	919 g	36,07 g	96,22 %
Chaourse, Teller. (pondo sextulas ?) XXX ⁷ (CIL XIII 10026,29 a)	136,44 g	134 g	2,44 g	98,21 %
Wittlich, Teller. (pondo drachmas ?) XIII	47,75 g	47,59 g	0,16 g	99,66 %

¹Drei gleiche Graffiti, jeweils dieses Gewicht angehend. – ²Mit den nach dem vorhandenen Fuß von 3,7 g ergänzten anderen verlorenen Füßen. – ³Nach CIL XIII 3183,23 pondo libras III sextantem = 1036,93 g; dabei käme das Gewicht auf 99,04% vom römischen Pfund-Maß. – ⁴Lesung nach Umzeichnung im CIL. Bei s(emunciam) statt s(extulam) käme das Gewicht auf 95,58% vom römischen Pfund-Maß. – ⁵Lesung nach Umzeichnung bei H. B. Walters, Catalogue of the Silver Plate (Greek, Etruscan and Roman) in the British Museum (London 1921). Walters selbst hat kein Unzenzeichen erkannt und bleibt mit seiner Lesung bei einer Gewichtsangabe von 327,45 g, die 22,53 g unter dem tatsächlichen Gewicht liegen würde. – ⁶Walters hat die Unzenangabe ∴ nicht erkannt. – ⁷Sextulae als Gewichtseinheit auf Grund des tatsächlichen Gewichtes erschlossen. 30 sextulae = 5 Unzen. – Weitere Gewichte und Gewichtsangaben auf spätrömischem Silber bei M. Martin, in Silberschatz Kaiseraugst 384 f. Abb. 149.

Aus diesen Überlegungen kann das Fazit gezogen werden, daß eine Gewichtsangabe in drachmae/denarii durchaus möglich ist und bei dem Wittlicher Silberteller auch bestens geeignet ist, um ein genaues Gewicht angeben zu können.

Gibt der Silberteller von Wittlich bereits aus sich insbesondere durch seine Graffiti eine relativ umfassende Auskunft über seine Besitzer, so wird hinsichtlich des Umfeldes der Besitzer des Silbertellers auch etwas durch die gesicherte Fundstelle zu erfahren sein. Der Teller ist gefunden worden in einer Brunnenverfüllung 280 m östlich der bekannten Villa von Wittlich. Geborgen wurde er aus dem nur 3,40 m tiefen Brunnen zusammen mit datierbarer Keramik der 1. Hälfte und der Mitte des 3. Jahrhunderts, darunter Terra Sigillata, rot und schwarz engobierte Ware, marmorierte Ware, „korkige“ Ware mit Muschelsplittern als Magerung, glattwandig- und rauhwandig-tongrundige Ware. Der mit weiterem, bisher unbekanntem Mauerwerk in Zusammenhang stehende Brunnen ist demnach in den Krisenjahren um 260–275 n. Chr. verfüllt worden. Dabei ist der Silberteller mit in die Verfüllung geraten.

Mit der Verbergung ist auch ein Datum gegeben, vor dem der Teller gefertigt und in Benutzung war. Die Paläographie der Graffiti zeigt unterschiedliche Charakteristika der einzelnen Schriften. Alle Graffiti müssen vor etwa 275 n. Chr. eingeritzt worden sein. Der Graffito 1 *Seneciani* ist wohl älter als der Graffito 2 *Cigeni*. Der erste Buchstabe des Graffito 2 ist durch das Ende von Graffito 1 geritzt, wie bei einer Untersuchung mit dem Binokular ersichtlich wird. Zudem zeigt der Graffito 1 die ältere Form des E mit zwei Strichen, während E im Graffito 2 in der auch heute bekannten Form mit Querbalken geschrieben ist. Gerade im Rhein- und Moselland ist das E mit zwei Strichen seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. das häufigere und wird erst im 3. Jahrhundert vom E mit Querbalken abgelöst. Der Graffito 3 mit den drei Buchstaben eines abgekürzten Namens scheint der späteste zu sein. Seine Buchstabenformen, insbesondere die Form des R, nähern sich einer Kursive an, wie sie für die späte römische Epoche typisch wird. Daher ist dieser Graffito sicherlich erst ins 3. Jahrhundert n. Chr. anzusetzen, während die Graffiti 1 und 2 bereits im 2. Jahrhundert aufgetragen worden sein könnten. Der Graffito 4, die Zahl, könnte von derselben Hand wie der Graffito 1, auch mit demselben stilus in gleicher Stärke geschrieben, stammen. Die Zahl als Gewichtsangabe hatte natürlich auch für die späteren Besitzer ihre Gültigkeit behalten. Auch nach den oben geäußerten Beobachtungen zum Gewicht des Silbernominals *denarius* müßte der Teller noch im 2. Jahrhundert gewogen worden sein, als der Silberdenar noch ein Gewicht von 3,4 g hatte. Dabei wurde das Gewicht mit dem vierten Graffito festgehalten.

Die Namengraffiti sind Besitzerangaben, wie oben bereits begründet wurde. Die Besitzer *Senecianus* und *Cigen(i)us* sind wohl Einheimische. Zumindest der letzte Besitzer A.R.S. ist im Umfeld der Villa von Wittlich

anzusiedeln. Der Verlust des Tellers schließlich ist auf die Wirren des ausgehenden 3. Jahrhunderts n. Chr. mit ihren unsicheren politischen Zuständen und mit der ständigen Bedrohung von plündernd in das Reich einfallenden Germanenscharen zurückzuführen. Insofern ist dieser Silberteller aus Wittlich durch seine Verbergung schließlich zu einem Zeugnis der Geschichte geworden (Baratte 9 f.), und ihm ist damit ein besonderer historischer Aussagewert beizumessen.

Literatur

Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst. Hrsg. von der Stiftung Pro Augusta Raurica. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte (Derendingen 1984). – Orféverie gallo-romaine. Le trésor de Rethel. Amis du musée des Antiquités nationales, dossier 1 (Paris 1988). – F. Baratte, Römisches Silbergeschirr in den gallischen und germanischen Provinzen. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 32 (Aalen 1984). – W. Binsfeld, Der 1628 in Trier gefundene römische Silberschatz. Trierer Zeitschr. 42, 1979, 113–127. – W. Hilgers, Lateinische Gefäßnamen. Bezeichnungen, Funktion und Form römischer Gefäße nach den antiken Schriftquellen. Bonner Jahrb. Beih. 31 (Düsseldorf 1969). – R. Marichal, Les Graffites de La Graufesenque. Gallia suppl. 47 (Paris 1988). – Zur Villa Wittlich: Archäologische Jahresberichte 1940 und 1980. In: Trierer Zeitschr. 16/17, 1941/42, 229 ff. und 49, 1986, 394 f. – E. Zahn, Wittlich. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 33. Südwestliche Eifel: Bitburg, Prüm, Daun, Wittlich (Mainz 1977) 236 ff.

Dr. Karl-Josef Gilles danke ich für die Überlassung des Silbertellers zur Bearbeitung der Graffiti. Franz Dewald hat die Graffiti nach meiner Vorlage gezeichnet; Hermann Thörnig und Thomas Zühmer haben die Graffiti im Foto noch deutlicher sichtbar werden lassen, als dies bei bloßem Augenschein am Original möglich ist.

Fotos: RLM Trier RE 87,238/17. 238/19.

Lothar Schwinden